

Der Bergmann



Verein zur Erhaltung der Schieferbergbaugeschichte e. V.
56761 Müllenbach Tel. 02653 / 6099 E-mail: dietlaux@yahoo.de
www.schieferverein.de

Inhaltsverzeichnis:

<i>Rückblick Vereinsaktivitäten 2. Halbjahr 2010</i>	<i>Dieter Laux</i>
<i>Der Barbarazweig – Sage aus dem Ruhrgebiet</i>	<i>Rolf Peters</i>
<i>Das Dorf ohne Freude</i>	<i>Dieter Laux</i>
<i>Der Familienname Steffes und seine Dorfnamen in Müllenbach</i>	<i>Rolf Peters</i>



Liebe Vereinsmitglieder, verehrte Freunde der Schieferbergbaugeschichte,

wieder einmal kann der Verein zur Erhaltung der Schieferbergbaugeschichte e. V. einen wichtigen Schritt in seiner Fortentwicklung melden. Mit der Anmietung von Räumlichkeiten im Pfarrhaus Müllenbach (Erbaut um 1900), können wir nun endlich die „neue Heimat“ für den Verein und seine Mitglieder präsentieren. Das „Kulturzentrum Schieferregion – Altes Pfarrhaus“ soll zentraler Anlaufpunkt nicht nur für unsere Vereinsmitglieder, sondern auch für die Besucher und Anrainer der Schieferregion Kaulenbachtal werden. Der große Pfarrsaal – ca. 50 Quadratmeter – bietet

genügend Platz unsere Wandergruppen zu empfangen und den Einführungsfilm zu präsentieren. Zwei weitere Räume werden zur Ausstellung von Exponaten genutzt. Damit haben wir nunmehr die Möglichkeit Exponate dauerhaft auszustellen. Die hohe Freqüentierung der Schieferlandhalle, als unsere bisherige Ausstellung- und Empfangsräumlichkeit, machte dies unmöglich. Ständig mussten die Vitrinen verräumt und teilweise die Bilder von den Wänden genommen werden. Mit der Anmietung der Räume im Pfarrhaus, die uns durch den Pfarrgemeinderat sowie Pastor Malburg angeboten wurde, sieht sich der Vorstand in der Lage, zukünftig auch kulturelle Veranstaltungen (Vorlesungen, Präsentationen, Vorträge) anbieten zu können. Wir hoffen, dass die Angebote angenommen werden und unser neues Vereinsheim zu einem tatsächlichen „kulturellen Treffpunkt“ wird.

Ein Archiv für Schieferbergbaugeschichte, aber auch für die Orts- und Kirchengeschichte unserer drei Schieferorte wird weiterer Bestandteil des Kulturzentrums werden. Es soll so, an einem zentralen Ort die gesamte Kulturgeschichte unserer Region zusammengefasst und für jedermann zugänglich gemacht werden. Bis zur ersten Nutzung ist für die Helfer des Vereins noch einiges an Arbeit zu leisten. Wände müssen gestrichen, Laminatboden verlegt, Ausstellungsflächen hergerichtet, Stühle besorgt und Vitrinen aufgestellt werden. Die Kosten der Neueinrichtung und Renovierung sind derzeit mit etwa 5.000 € kalkuliert. Langfristiges Ziel wird es sein, evtl. das gesamte Gebäude in das Vereinseigentum überführen zu können. Dies ist jedoch im Wesentlichen von Spenden und Zuwendungen / Förderungen abhängig, da unser gemeinnütziger Verein die Gelder zum Kauf nicht alleine aufbringen kann. Der Mietvertrag zwischen Pfarrgemeinde und Schieferverein läuft vorläufig bis 31.12.2015. Derzeit sind wir guter Hoffnung, unsere kommende Mitgliederversammlung schon in den neuen Räumen durchführen zu können. Ab 1. Januar 2011 kann der Verein über die Räumlichkeiten verfügen. Es würde den Vorstand freuen, liebe Mitglieder, wenn ihr das neue Vereinsheim nicht nur mit Leben füllt, sondern auch im Umfeld der Familie oder im Bekanntenkreis nach Exponaten für unsere Ausstellung schaut. Jedes Exponat wird unter Hinweis auf den „Leihgeber“ ausgestellt.

Glück Auf!

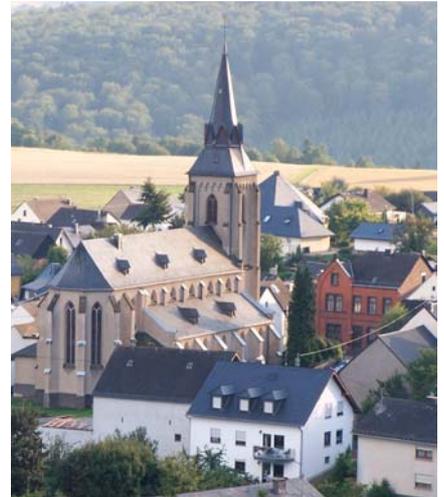
Dieter Laux

Rückblick Vereinsaktivitäten 2. Halbjahr 2010

Dieter Laux

Anfang Juni stellt Dieter Peters unser Konzept „Kulturzentrum Schieferregion – Altes Pfarrhaus“ dem Pfarrgemeinderat vor. Die Mitglieder werden im Bergmann Nr. 35 über die Absichten des Vorstandes informiert, sich für eine Mitnutzung des Pfarrhauses in Müllенbach zu bewerben. Seitens unserer Mitglieder gibt es keine negativen Rückmeldungen. Der Pfarrgemeinderat spricht sich ebenfalls mehrheitlich für die geplante Mitnutzung des Pfarrhauses durch den Schieferverein aus.

Das **Foto rechts** zeigt das Pfarrhaus (roter Klinker-Bau vor der Kirche) im Ortskern von Müllенbach. Der Schieferverein kann das obere Stockwerk mit etwa 100 Quadratmetern Fläche nutzen.



Im Kaulenbachtal wird am **19. Juni** unter Führung von Dieter Peters „Jäsjes Brück“ neu erstellt. Toni Bons, Höchstberg liefert das Material und unterstützt die Aufbauarbeiten, die gegen Mittag schon abgeschlossen werden können. Die Gesamtkosten des Neubaus belaufen sich auf etwa 2.200 €. Unterstützung finden wir auch bei der Fa. Schüller Bedachungsmaterialien, Laubach, die den Brückenneubau mit Sachspenden unterstützt.



„Jäsjes Breck“ im Kaulenbachtal war in die Jahre gekommen. Die Vereinsmitglieder und Helfer Rudolf Labonte, Ralf Bons, Maximilian Peters, Dieter Peters, Uwe Schaller, Jürgen Köhn, Toni Bons, Dr. Stefan Göbel, Peter Labonte, Marco Labonte und Peter Gräfen schufen im Verlauf eines Samstag-Morgens eine neue Brücke für die Wanderfreunde auf dem Schiefergrubenwanderweg. Wege Wart Franz Schmitz ließ es sich nicht nehmen, die Brücke mit dem Zeichen der Schieferbrecher zu bestücken (Foto unten links).

Am **26. Juni** besuchen wir im Rahmen des diesjährigen Vereinsausflugs mit 27 Mitgliedern das Freilichtmuseum in Kommern. Die Teilnehmer des Ausflugs erhalten Einblick in das Leben der Eifelbewohner, die land- und forstwirtschaftlichen Aktivitäten, sowie die häuslichen Lebensumstände unserer Vorfahren. Auf dem Rückweg besuchen wir den neuen „Nürburgring Boulevard“ bevor wir in einem Hotel in Wiesbaum zum gemütlichen Abschluss bei einem guten Essen einkehren.



Foto rechts: Die Teilnehmer des Vereinsausflugs 2010.



Das Südwestfunk-Fernsehen dreht am **11. Juli** einen Bericht über das Kaulenbachtal und den Schiefergrubenwanderweg als Wandererlebnis entlang der Eifelquerbahn. Unter dem Titel „Fahr mal hin „Mit Volldampf durch die Eifel und an der Mosel entlang“ wird der Bericht am 10. August ausgestrahlt. Laut Information des Redakteurs P.J. Klein erreicht der Beitrag mit etwa 260.000 Zuschauern eine sehr gute Einschaltquote. In den folgenden Wochen wird die Sendung in mehreren dritten Programmen wiederholt ausgestrahlt.

Foto links: Während den Filmaufnahmen im Kaulenbachtal.

Ende Juli kann der Verein auch für die Ortsgemeinde Laubach günstig einen Leiterwagen erstehen. Die Gemeinde Laubach plant diesen Leiterwagen, nach Fertigstellung der neuen Ortsdurchfahrt (Eifelstraße), auf dem zu errichtenden Kreisel an der bisherigen Kreuzung nach Lirstal zu installieren. Auch hier soll der Leiterwagen, nach der Restaurierung, als Hinweis auf den ehemaligen Schiefertransport aus dem Kaulenbachtal nach den Schiffsverladestellen in Klotten und Cochem erinnern, und als markanter Hinweis auf die „Schieferregion Kaulenbachtal“ dienen.

Mitte August kann eine bisher nicht genutzte Hinweistafel der Ortsgemeinde Laubach, im Bereich „Auf der Holl“ im Verlauf des Schiefergrubenwanderwegs, durch Anbringung einer Hinweistafel des Vereins weiter genutzt werden. Gerhard Klasen, Müllenbach, installiert die Hinweistafel des Vereins, die nun auch die Wanderer welche am Wanderparkplatz und Ausgangspunkt „Auf der Nick“ starten, über den weiteren Verlauf des Schiefergrubenwanderwegs informiert.



Am **28. August** findet die lange geplante Einweihung des „Heinz-Peters-Platz“ im Kaulenbachtal statt. Nachdem die Vereinsmitglieder den begehrten Ruheplatz am Schnittpunkt „Kaulenpfädchen / Bähnchen“ in den vergangenen Monaten für seine neue Nutzung vorbereitet haben (Installation einer Schieferlore, einer neuen Sitzgruppe und einer Schiefergravur) kann die feierliche Widmung für den Vereinsgründer stattfinden. Die ersten Planungen, die an die Einweihung anschließenden Feierlichkeiten auf dem Gelände der



Schiefergruben Colonia durchzuführen, müssen nur einen Tag vor der Veranstaltung wegen starker Regenfälle verworfen werden. Kurzfristig werden die Feierlichkeiten in die Schieferlandhalle nach Müllenbach verlegt. Unter Teilnahme von über 100 Gästen, darunter Landrat Schnur, Hr. Darscheid als Vertreter des Amtsbürgermeisters, weiterer Vertreter aus Politik, Wirtschaft und Kirche sowie befreundeter Vereine, enthüllt der Vorsitzende



gemeinsam mit der Witwe unseres Vereinsgründers, Alice Peters, eine Schiefergravur mit Hinweistafel, die für lange Zeit an den Gründer des Vereins zur Erhaltung der Schieferbergbaugeschichte erinnern wird. Zuvor hat Dieter Laux in seiner Laudatio an das Leben und Werken des ehemaligen Ortsbürgermeisters von Müllenbach erinnert. Der Männergesangsverein Büchel untermalt die Einweihungsfeierlichkeiten mit bemerkenswerten Gesangsdarbietungen. Auch Landrat Schnur lobt in seiner Rede die außerordentlichen ehrenamtlichen Aktivitäten des Vereinsgründers für die Gesellschaft, aber auch für die schieferbergbaulichen Hinterlassenschaften im Kaulenbachtal. Menschen wie Heinz Peters, sind Vorbild für uns alle! Die anschließenden Feierlichkeiten in der Schieferlandhalle, die bis auf den letzten Platz gefüllt ist, wird musikalisch bei Kaffee und Kuchen vom Musikverein Müllenbach und dem Musikverein Leienkaul stimmungsvoll unterstützt.



Am Samstag den **25. September** führt wieder einmal die Oldtimerveranstaltung „Moselschiefer-Classic“ durch die Schieferregion Kaulenbachtal und damit durch Müllenbach, wo nunmehr seit drei Jahren eine Durchgangskontrolle durchgeführt wird. Für den Schieferverein übernehmen, wegen Abwesenheit des Vorsitzenden, in diesem Jahr Klaus Pinkhaus und Joachim Buschwa die Organisation der Veranstaltung. Leider

spielt das Wetter nicht so ganz mit. Bei nur mäßigen Temperaturen und auffrischenden Winden finden trotzdem einige Zuschauer den Weg zur Schieferlandhalle und können dort unter Moderation von Klaus Pinkhaus viele automobiler Besonderheiten im Verlauf der Durchgangskontrolle bewundern.



Hubert Köhn und Wolfgang Fröschen verschenken Schieferplatten mit einer Foto-Erinnerung an die Teilnehmer der Oldtimer-Rallye. Die Schieferplatten wurden unserem Verein von der Fa. Rathscheck zur Verfügung gestellt. Die Verzierung der Platte durch einen Fotoaufdruck übernahm Rudolf Labonte.

Am **09. Oktober** findet die jährliche Freischneideaktion des Vereins im Kaulenbachtal statt. Schon vor Beginn der Aktion kann der stv. Vorsitzende Dieter Peters neue Geräte an die Helfer, insbesondere die Pfadfindersippe Carpe Diem Müllenbach-Laubach aushändigen. Der Verein hat zur Beschaffung dieser Geräte einen Förderantrag an die Stiftung Natur und Umwelt Rheinland-Pfalz gestellt. Dieser Antrag wurde, da der Verein und seine vielen Helfer bei der Stiftung in Mainz für ihre gute Naturschutzarbeit bekannt sind, ohne Probleme bewilligt. Die Pfadfinder haben sich angeboten, die neuen Geräte zu verwalten und zu lagern, damit der Wege Wart des Vereins entlastet wird.



Somit kann der Schieferverein nunmehr auf eine stattliche Menge von Pflegegeräten zurückgreifen, die natürlich auch jederzeit unseren Helfern der Feuerwehren Laubach, Müllenbach und Leienkaul, den Schlepperfreunden Schieferland und allen weiteren freiwilligen Helfern zur Verfügung stehen. Durch die Beschaffung entstehen Kosten von 2.780,- €, wovon die Stiftung 2.500,- € übernimmt. Die Teilnehmerzahl von knapp über 50 Helfern in diesem Jahr ist wiederum bemerkenswert, kann jedoch bei steigender

Unterstützung, vor allem durch unsere Vereinsmitglieder, im nächsten Jahr gerne wieder ansteigen. Der Vorjahreswert von 72 Naturschutzfreunden, setzt bis dahin die Rekordmarke.



Am **22. Oktober** findet auf der Herrenwiese die Übergabe einer neuen Sitzgruppe durch Dietmar Bohn im Auftrag der Sparkasse Mittelmosel, Geschäftsstellenbereich Kaisersesch statt. Die Belegschaft der Sparkasse hatte vor einigen Wochen an einer Führung durch das Kaulenbachtal teilgenommen und wurde von Führer Wolfgang Fröschen auf eine fehlende Sitzmöglichkeit im Bereich der Herrenwiese aufmerksam gemacht. Die Geschäftsleitung sah sofort die Möglichkeit einer Förderung des Ansinnens mit einer Spende von 500,- € an den Verein. Nunmehr kann die neue Sitzgruppe am Schiefergrubenwanderweg genutzt werden. Vielen Dank an die Förderer.



Ende Oktober stellt die Familie Kreiser, Laubach, dem Verein etwa 70 Meter Bahnschienen zur Verfügung, welche beim Abriss eines Hauses in Laubach gefunden wurden. Die Bahnschienen wurden beim Hausbau als Deckenträger verbaut und stammen, lt. Zeitzeugen, von der ehemaligen Grubenbahn, die von der Grube Colonia zum Bahnhof Laubach führte. Die Schienen werden

nunmehr durch den Verein gesichert und dienen forthin als Ausstellungsstücke an verschiedenen Positionen. Vielen Dank an die Familie Kreiser, die damit ein Stück Kulturgut des Kaulenbachtals gerettet hat.

Am **05. November** finden wieder Dreharbeiten des Südwest-Fernsehen im Kaulenbachtal statt. Aufmerksam geworden durch den Beitrag „Mit Volldampf durch die Eifel“ suchte der „Ländersache“ Redakteur Wolfgang Heintz den Kontakt zum Verein, um für einen Beitrag mit dem Titel „Rheinland-Pfalz unter Tage“ zu erstellen. Hierbei werden aktuelle und ehemalige Bergreviere im Land analysiert und präsentiert. Nach dem Besuch auf der 10. Sohle des modernen Schieferbergwerks der Firma Rathscheck am Vortag, bot sich den Filmleuten am 5. November die Möglichkeit die Hinterlassenschaften des historischen Schieferbergbaus im Kaulenbachtal zu bewundern. Tief in einem der vielen verlassenen Bergbaustollen im Tal des Moselschiefers berichtet der Vorsitzende im Rahmen eines Interviews über die Lebens- und Arbeitsverhältnisse der Schieferbrecher in den vergangenen Jahrhunderten. Wunderschöne Einstellungen können unter Tage gedreht werden, die ganz sicher weiter für die Attraktivität der Schieferregion Kaulenbachtal und seiner Kulturgeschichte werben werden. Ein Ausstrahlungstermin für den Beitrag ist noch nicht festgesetzt. Wir werden jedoch auf unserer Homepage und in der Region im Blick auf den Sendetermin hinweisen.

Nachdem der Vorstand den Mietvertrag für die Mitnutzung des Pfarrhauses Müllenbach, dem zukünftigen „Kulturzentrum Schieferregion“ unterzeichnet hat, beginnen nunmehr die Renovierungs- und Erneuerungsarbeiten. Nach vorsichtigen Schätzungen und bei guter Unterstützung durch die Vereinsmitglieder, dürften wir Mitte Januar des kommenden Jahres alle Maßnahmen abgeschlossen haben. Als erste Veranstaltung in den neuen Vereinsräumen ist derzeit die Durchführung der Mitgliederversammlung 2011 geplant. Die offiziellen Einweihungsfeierlichkeiten werden wohl im Frühjahr 2011 durchgeführt.

Der Barbarazweig – Sage aus dem Ruhrgebiet

Rolf Peters

Bald steht der Barbaratag (04.12.) wieder vor der Tür. In unserer Bergbauregion hatte dieser Tag und die Erinnerung an die hl. Barbara eine große Bedeutung.

Im Beitrag „Die Verehrung der heiligen Barbara in unseren Schieferdörfern“ habe ich darüber berichtet (Bergmann Nr. 26/November 2005, Jahrbuch für den Kreis Cochem-Zell 2009, S. 200-202). Auch in anderen Bergbaugebieten wurde oder wird die hl. Barbara verehrt. Im Ruhrgebiet ist eine Sage zum Barbarazweig überliefert. Der Originaltext ist unter www.sagenhaftes-ruhrgebiet.de/Der_Barbarazweig zu finden. Diese Sage hat Hartmut El Kurdi neu erzählt in der Sprache des Ruhrpotts. Sie ist in dem neuen Buch „Ritter, Räuber, Spökenkieker. Die besten Sagen aus dem Ruhrgebiet“ von Hartmut El Kurdi (Herausgeber Dirk Sondermann), Sauerländer Verlag, 12 Euro, ISBN: 978-3794181001 veröffentlicht. Spökenkieker sind im westfälischen Dialekt „Geisterseher“. Mit freundlicher Genehmigung des Autors und des Verlages wird diese Sage abgedruckt. Sie hat Ähnlichkeit mit der Sage „Schweigen ist Gold“ von Alfred Lehnen in „Am Sagenborn der Heimat I“ 1955, S. 40/41. Die Geschichte nimmt jedoch einen anderen Verlauf und geht für den Bergmann positiv aus.

Illustration: Gert Albrecht

An der Ruhr lebte einst ein Bergmann namens Gottlieb Bäumer. Bisher war in seinem Leben alles glatt gelaufen. Kein Grund zur Beschwerde: Er hatte eine Frau, ein Kind, und weil er jeden Tag ordentlich Kohle aus dem Stollen holte, hatten sie auch genug zu essen und zu trinken. Sonntags ging er in die Kirche, und danach wurde sich gepflegt amüsiert: Er traf sich mit seinen Freunden im Wirtshaus, trank das eine oder andere Bierchen, kickerte und spielte Karten. Abends holte seine Frau ihn ab, schubste ihn ins Bett, und am nächsten Morgen ging er wieder unter Tage. So machten das die Leute damals.

Doch eines Tages hatte das schöne Leben ein Ende. Plötzlich fand Gottlieb nämlich keine Kohle mehr. Kein einziges Stückchen. Auch am nächsten Tag fand er nichts. Und weder am übernächsten noch am überübernächsten hatte er Glück. Im Hause Bäumer wurde es eng: Es war Winter und bitterkalt. Sie hatten kaum noch etwas zu essen, der Sohn brauchte dringend neue Stiefel, die Frau einen dicken Mantel – aber es war kein Geld mehr im Portemonnaie. Selbst am Vormittag des Heiligen Abends ging Gottlieb noch in den Stollen – in der Hoffnung, doch etwas Kohle zu finden.

Nach Stunden erfolglosen Schuftens stand auf einmal ein Bergmann vor Gottlieb, den er nie zuvor gesehen hatte. Aber der Fremde war freundlich, und so klagte ihm Gottlieb sein Leid. »Hmm«, sagte der Fremde und kratzte sich an seinem Ziegenbart, »ich wüsste da eine Lösung.« – »Wirklich?«, fragte Gottlieb ungläubig. »Ich könnte dir helfen ... wenn du mir auch einen Gefallen tust.« – »Kein Problem«, beeilte sich Gottlieb zu sagen. »Worum geht's?« – »Pass auf«, sagte der Fremde und zog seine Mütze vom Kopf. Er lächelte. Gottlieb sah, dass der vermeintliche Bergmann zwei kleine Hörner auf dem Kopf trug. »Ach, du lieber Gott!«, stöhnte er. »Wer wird denn so hässliche Wörter in den Mund nehmen?«, entgegnete der Fremde. »Du ... bist der Teufel!«, sagte Gottlieb. »Teufel, Schneufel, Papeufel! Namen sind Schall und Rauch. Nenn mich einfach Jupp.« – »Jupp?« – »Ja, oder meinetwegen Bernd, Frank, Sebastian – is mir wurscht. Hier ist mein Vorschlag: Ich mach dich zum reichsten Mann im Revier. Du musst nie mehr Not leiden, deine Familie lebt im Luxus, und von unserer Vereinbarung erfährt niemand etwas!« – »Von welcher Vereinbarung?« – »Nix Großes: Du verschreibst mir für sieben Jahre deine Seele, nicht mehr, nicht weniger. Keine Zusatzklauseln, keine automatische Vertragsverlängerung. Wenn das kein Angebot ist, weiß ich auch nicht. Komm, schlag ein!«

Gottlieb zögerte. Der Teufel wollte also seine Seele. Dafür aber hätte sein Elend ein Ende. »Sieben Jahre?«, fragte Gottlieb. »Keine Minute länger!«, antwortete der Teufel. Gottlieb atmete tief durch, dachte an seine Frau, an sein Kind, an den kalten Winter, an sein Loch im Bauch und an die schönen Sonntagnachmittage in der Kneipe. »Geht klar«, sagte er und reichte dem Teufel die Hand. Der allerdings zog ein beschriebenes Stück Pergament aus der Tasche. »Nicht dass ich dir nicht trauen würde«, sagte er, »aber ich hab hier einen kleinen Vertrag vorbereitet.« Und blitzschnell hatte er Gottlieb mit einem Gänsekiel in den Arm gestochen. »Aua!«, schrie der überraschte Bergmann. »Stell dich nicht so an«, sagte der Teufel, »so ein Vertrag kann nur mit Blut unterschrieben werden!« Er reichte Gottlieb die blutbeschmierte Feder. Gottlieb rieb sich den Arm und setzte seine Unterschrift unter den Vertrag, ohne ihn noch einmal richtig gelesen zu haben. Das sollte sich noch rächen. »Wir sehen uns«, sagte der Teufel und lachte.

Der Teufel hielt sich an sein Versprechen. Zumindest an den ersten Teil. Er sorgte dafür, dass Gottlieb wieder auf Kohle stieß. So viel, dass er sie bald nicht mehr alleine aus dem Stollen holen konnte und sich einen Knappen nehmen musste. Gottlieb wurde stinkereich. Zu Hause füllten sich langsam alle Schränke und Truhen, Kisten und Kästen mit Talern und Golddukaten. Und obwohl er in Saus und Braus lebte, konnte er gar nicht so viel ausgeben, wie er einnahm. Aber ihm war klar, dass er dieses Geld nicht mit ehrlicher Arbeit verdient hatte. Und so fing er das Saufen an. Um nicht daran denken zu müssen, woher sein Reichtum kam. Und wie er dereinst dafür würde zahlen müssen.

Doch trotz des vielen Geldes und der Trinkerei blieb er ein netter Kerl. Die meiste Zeit zumindest. Er kümmerte sich um Bergleute, denen es nicht gut ging. Niemand verließ sein Haus, ohne sich satt gegessen zu haben, und wenn jemand Geldsorgen hatte, half ihm Gottlieb aus der Patsche. So gingen die Jahre ins Land, und Gottlieb dachte immer weniger an den Teufel. Manchmal konnte er sich gar nicht mehr daran erinnern, wem er seinen Reichtum zu verdanken hatte.

Doch eines Abends, Gottlieb war mal wieder auf dem Weg vom Wirtshaus nach Hause, stand sein Vertragspartner vor ihm. »So, Freundchen, Feierabend«, sagte der Teufel und hielt den mit Blut unterschriebenen Vertrag hoch. »Die sieben Jahre sind um! Deine Seele gehört mir.« – »Was is los?«, fragte Gottlieb verwirrt. Er kapierte nicht sofort, wer da vor ihm stand. »Ich Teufel, du mitkommen!«, erklärte der Teufel und wich angewidert zurück. »Was is'n das?« Er schnüffelte in die Luft, seine Nase kräuselte sich: »Boah, hast du 'ne Fahne! Du stinkst ja schlimmer als ein Höllenhund von hinten...« – »Nun mal nicht beleidigend werden, ja!« Gottlieb kuckte sich den Fremden genauer an. »Du ... willst also der Teufel sein... Stimmt, da war doch noch was...« Er nahm den Vertrag in die Hand und las laut und etwas stockend vor: »Hiermit ... verpflichte ich, Gottlieb Bäumer, mich dazu ... dem Teufel meine Seele ... in sieben Jahren auf ... EWIG ... zu überlassen?« Gottlieb machte eine Pause und schaute dem Teufel tief in die funkelnden Augen. »Du hast mich reingelegt, oder?« – »Die einen sagen so, die andern sagen so«, gab der Teufel zurück. »Du hast gesagt, du willst meine Seele für sieben Jahre, nicht in sieben Jahren!«, rief Gottlieb. »Für oder in – ist das wichtig? Wenn du so ein Pingel bist, solltest du Verträge, die du unterschreibst, besser durchlesen. Also, mach dich bereit.« Gottlieb schaute sich noch einmal den Vertrag an. Da fiel ihm etwas auf. »Moment, Moment, jetzt mal schön langsam und der Reihe nach: Heute ist Barbara-Tag, der 4. Dezember – der Vertrag läuft aber am Heiligen Abend ab. Das ist erst in drei Wochen. Bis dahin wird sich mit Gottes Hilfe alles klären. Also, bis dann!« Gottlieb drückte dem Teufel das Pergament wieder in die Hand und ging weiter. »Hey!«, rief der Teufel und rannte dem Bergmann hinterher. »Glaubst du wirklich, dass Gott einem wie dir hilft?« – »Warten wir's ab!«, rief Gottlieb, ohne sich umzudrehen. »Mist«, dachte er, »ich hab zwar keine Ahnung, wie ich aus der Nummer wieder rauskomme, aber jetzt muss ich schleunigst weg. Der Typ ist ja irre.«

Wütend riss der Teufel einen Zweig von einem Kirschbaum. »Wenn Gott dir helfen will, dann lässt er in drei Wochen diesen dürren Zweig blühen.« Er lachte höhnisch. »Wenn er das macht, dann gehe ich wieder – ohne deine Seele.« Und mit einem Zischen verschwand der Teufel. »Kann ich das bitte schriftlich haben?«, brüllte ihm Gottlieb hinterher. Er schaute auf den Kirschbaumzweig. »Ein blühender Zweig. Mitten im Winter. Das klappt doch nie!« Plötzlich wurde es ganz hell, und vor ihm stand eine wunderschöne Frau in einem weißen Kleid. Gottlieb kam es vor, als ob das ganze Ruhrtal in ihrem Glanz erstrahlte. Die Frau schaute ihn freundlich an und sagte: »Gottlieb, Gottlieb, Gottlieb... Jetzt sitzt du aber ganz schön in der Patsche. Du hast dich mit dem Teufel eingelassen, und nun siehst du, was du davon hast.« – »Ja, ich weiß«, sagte Gottlieb kleinlaut. »Weißt du, wer ich bin?«, fragte die Frau. »Nee, ehrlich gesagt nicht«, antwortete Gottlieb. »Schon mal was von der heiligen Barbara gehört? Schutzpatronin der Bergleute. Was aber keiner weiß: Ich hab auch 'n grünen Daumen. Also, lass uns mal überlegen, wie du da wieder rauskommst. Ich meine, auch wenn du Mist gebaut hast, du bist ja kein schlechter Kerl. Und dass dir die Geschichte leidtut, kann man ja auch sehen. Pass auf: Du nimmst jetzt den Zweig mit nach Hause, stellst ihn in der warmen Stube in eine Vase, immer schön kucken, dass genug Wasser drin ist – und dann kriegen wir das schon hin. Alles klar?« – »Alles klar!« – »Dann bis die Tage!«, sagte Barbara, und weg war sie.

Und Gottlieb tat, wie ihm geheißen. Er stellte den Zweig in Wasser, und tatsächlich: Nach einigen Tagen begannen die Knospen sich zu öffnen. An Heiligabend nahm er den blühenden Zweig, versteckte ihn unter seinem Mantel und ging zum Treffpunkt. Der Teufel wartete schon. »Du kommst spät«, sagte er. »Was macht die Gärtnerei?« Und dabei zog er wieder das mit Blut unterzeichnete Pergament aus der Tasche. »Is ja gut«, winkte Gottlieb ab, »das kennen wir schon, neu ist das hier.« Er öffnete seinen Mantel und holte den blühenden Zweig hervor. Innerlich aber war er so aufgeregt, dass er sich fast in die Hose gemacht hätte.

Der Teufel sah den Zweig und zog zunächst die Augenbrauen hoch. Dann wurden seine Augen schmal, und er begann zu schnauben. Aus seinen Ohren trat Rauch. Er griff nach dem Zweig und betrachtete ihn von allen Seiten. »Du kleine Menschenmade willst mich betrügen!«, brüllte er, was ziemlich albern war, denn wer hier wirklich wen betrügen wollte, wusste er selbst am besten. Doch er war nicht bereit, die Niederlage hinzunehmen, und packte Gottlieb am Kragen. In diesem Moment hörte man in der Ferne eine Glocke läuten. Und dann noch eine. Und noch eine. Und noch eine. Und-noch-eine-und-noch-eine-und-noch-eine-und-noch-eine... Alle Glocken in allen Kirchen des Ruhrtals begannen ihr Weihnachtsgeläut. Da konnte der Teufel nicht mehr. Vor so viel Weihnachten kapitulierte das Böse. Er schrie: »Lasst mich doch alle in Ruhe!«, und löste sich in Luft auf. Den Vertrag ließ er zurück: Er hing an einem Haselnussstrauch. Nachdem Gottlieb sich von seinem Schrecken erholt hatte, schaute er sich um, nahm das Blatt vom Strauch und steckte es ein. In der festen Absicht, es zu Hause so schnell wie möglich zu verbrennen. Was er auch tat. Danach lebte Gottlieb Bäume noch viele Jahre zufrieden vor sich hin. Nicht mehr ganz so reich, denn ohne die Hilfe des Teufels gab es keine Extrakohle mehr. Aber es reichte zum Leben. Und für schöne Sonntagnachmittage. Der Teufel ließ ihn fortan in Ruhe. Doch um sicherzugehen, stellte Gottlieb an jedem Barbara-Tag frische Kirschbaumzweige in eine Vase. Man kann ja nie wissen...



Kirchenfenster mit der hl. Barbara in der Kirche in Müllenbach (li.) und Schalkenmehren (re.)

(Fotos: Rolf Peters)

Das Dorf ohne Freude

Dieter Laux

Liebe Leser, Vereinskameraden, Geschichtsinteressierte,

oft wurde sie beschrieben, die unglaubliche Armut in den Schieferdörfern rings um das Kaulenbachtal. Menschen, die tagtäglich den Schiefer aus den Tiefen der Eifelheimat ans Tageslicht beförderten, dies meist unter härtesten Bedingungen und dafür mit kläglichstem Lohn vergütet wurden. Ein Nebenerwerb in der Landwirtschaft war bei den kargen Schieferböden unserer Region nicht gerade als erträglich zu bezeichnen. Ein Großteil der Arbeiter war Abhängig von der Arbeit auf den Schiefergruben. Setzte hier eine Absatzschwäche ein, versank eine ganze Region in der Armut. Zur Hochzeit arbeiteten über 360 Schieferbrecher aus den anliegenden Gemeinden im Kaulenbachtal. Hatte man noch nach dem ersten Weltkrieg auf ein Wiederaufleben des Schieferbergbaus im Kaulenbachtal gehofft, so machte ein starker Absatzrückgang in Folge der Inflation sowie die Stilllegung vieler Gruben Ende der 20-er Jahre keine Hoffnung auf gute Zeiten. Extrem harte Winter in den Jahren 1929 und 1930 machten neben Arbeits- und Perspektivlosigkeit das Leben in der Schieferregion zu einem Überlebenskampf für Mensch und Tier. Wie schlecht es um die Lebensbedingungen in unseren Heimatorten damals gestellt war, davon berichtet ein Beitrag des Kölner Lokal Anzeiger vom 14. Dezember 1932. Die Redakteure haben sich auf gemacht in eine der ärmlichsten Regionen der Eifel zur damaligen Zeit und berichten über Müllenbach als „Das Dorf ohne Freude“. Viel Spaß bei der Lektüre, und wenn möglich versetzen sie sich einmal zurück in die Lage unserer Groß- und Urgroßväter, denn: „Nur wer schlechte Zeiten erlebt hat, der weiß die guten Zeiten zu würdigen!“

Eine Elendsreportage aus der Eifel

Licht und Wasser sollten in der Gemeinde gespart werden

Köln, 14. Dezember.

Vor einigen Tagen brachte die deutsche Presse eine Nachricht aus der Eifel, dass im Dorf Müllenbach sowohl Licht- wie auch Kraftstrom abgestellt worden sei, weil die verarmte Gemeinde nicht mehr zahlen könne. Solche Nachrichten werden heute kaum noch beachtet, weil dieses Elend zu groß und zu allgemein geworden ist. Wir haben jedoch ein Redaktionsmitglied nach Müllenbach entsandt und bringen hier den nüchternen, sachlichen Bericht über das Leben und Leiden einer Eifelgemeinde, einer von vielen.



Das weite Land liegt unter Pulverschnee. Hier hat der Winter schon vor 14 Tagen mit Macht eingesetzt, während wir, in der Großstadt unsere Heizungen noch auf „Übergang“ stehen hatten. Hinter Kelberg verlassen wir die Hauptstraße und winden uns bergauf und bergab über schlechteste Nebenstraßen und gefrorene Feldwege. Und da taucht unten, in

einer Senke, das Ziel auf, das große Eifeldorf Müllenbach. Hier weht der Wind womöglich noch härter, noch eisiger. Warmer Stalldunst weht einem hie und da entgegen, und in den Gossen ist die Jauche gefroren. Keine Geräusche ringsum, nichts. Nur unsere Schritte hallen einsam. Wir suchen zuerst den Pfarrer auf. Er ist nicht da, ist zum Unterricht im benachbarten Leienkaul, etwa 4 Kilometer weit. Von dort müssen die Leute nach Müllenbach zur Kirche kommen. Der Pfarrer aber muss sich schon über den Berg bemühen zum Abhalten des Unterrichts. In Leienkaul haben sie sogar Dampfheizung in der Schule, also keine Oefen mehr. Und dennoch mussten jüngst die Kinder drei Wochen lang von der Schule fernbleiben, weil sie bei 3 Grad Wärme doch nicht ruhig sitzen konnten, stundenlang, ohne krank zu werden. Man hatte nämlich keine Kohlen mehr für die schöne Heizung in Leienkaul und kein Geld für Kohlen. Mit dem besten Willen kein Geld. Einige Familienväter hatten vorgeschlagen, jedes Kind sollte von daheim täglich einen Arm voll Holz mitbringen. Gut gesagt, aber nicht alle Väter sind in der glücklichen Lage, ihren Kindern täglich, den ganzen Winter über, ein Stück Holz mit in die Schule geben zu können. Nein, das war kein Ausweg. Inzwischen hat der Brief des Pfarrers an die Regierung Erfolg gehabt und es sind Kohlen für die Schulheizung in Leienkaul angefahren worden.

Der Ortsvorsteher klagt nicht. Er weiß, dass alles Klagen keinen Zweck hat. Er gibt uns nur sachlich und nüchtern einige Zahlen, die mehr sagen als die längste Klagerede. Die Gemeinde Müllenbach hat 90.000 Mark Schulden und keine Möglichkeit, sie jemals zu tilgen. Die augenblickliche Einwohnerzahl ist 780. Macht rund 200 Familien. Von was die Leben? Nun, manche haben eine Kuh und etwas Land. Aber auch dieses Land ist arm, der Boden geizig. Kartoffeln gedeihen gut. Jene Kartoffeln, für die der Bauer nur 1,60 Mark je Zentner bekommt. Wenn er sie überhaupt verkaufen kann.



Man lebt also in der Hauptsache von Kartoffeln und etwas Gemüse. Viel gedeiht hier nicht. Früher, ja früher, im Jahre 1928 noch, da waren es andere Zeiten. Da waren es goldene Zeiten! Damals war Vollbetrieb in den Schieferbrüchen, die auf der Gemarkung von Müllenbach liegen.

Die Schieferbrüche gehören Kölner Firmen und wurden früher lohnend ausgebeutet. Man gewann in der Hauptsache Dachschiefer. Mehr als 300 Leute waren in den Brüchen beschäftigt und hiervon stammten 180 aus Müllenbach. Das waren Leute die keine Not kannten, ihr schönes Geld verdienten und Leben in den Ort brachten. Heute liegen die Schieferbrüche tot und leer. Wer braucht denn noch Dachschiefer? Wo wird noch gebaut? Und wenn gebaut wird, nimmt man meist anderes, billigeres Material für das Dach. Und die Hausbesitzer können auch nicht mehr. Wo sollen sie das Bargeld für eine Dachreparatur hernehmen. Zum Dachdecker wird erst geschickt, wenn das Wasser an den Wänden herunter läuft. Schlimm für die Häuser, für das Handwerk, für alle Menschen. Schlimm besonders für die braven Schieferarbeiter von Müllenbach in der Eifel.

Von diesen 180 Männern, die im 780 Einwohner zählenden Dorf Müllenbach vollkommen erwerbslos sind, beziehen 60 die behördliche Wohlfahrtsunterstützung. Und zwar in Höhe von 27 Mark je Monat für ein Ehepaar. Für jedes minderjährige Kind kommen noch 6 Mark je Monat hinzu. Dies ist übrigens das einzige Bargeld, das in Müllenbach rollt. Andere Einnahmen hat die Bevölkerung nicht. Hier ist also der Wohlfahrtsempfänger der eigentliche Kapitalist. So viel Geld sind hier 27 Mark im Monat.

Man muss sich wundern, wie sauber und gepflegt die Leute dabei noch aussehen. Besonders die Kinder sind noch gut, wenn auch dünn und mit billigsten Fähnchen aus dem Hausierhandel gekleidet. Wie gesagt, nur 60 von 180 Männern können hier von der Wohlfahrt unterstützt werden.



Die anderen 120 haben entweder noch ein winziges Stückchen Land oder sonst eine kleine Hilfsquelle. Die jüngeren Leute unter ihnen sind meist unterwegs, und versuchen ihr Leben von Haustür zu Haustür, als Kumpels, von den Suppen und Brotkrusten des Mitleids zu fristen. Der Ortsvorsteher erzählt es ohne Scheu und Bitternis, daß selbst Leute, die nie daran gedacht hätten einmal die Hand heischend ausstrecken zu müssen, heute mit Kind und Kegel betteln gehen. Die Heimat kann sie nicht mehr ernähren. Was sollen sie in der kalten Heimat noch tun?

Gibt es denn hier gar keinen Ausweg?



Doch, es gibt einen und der heißt:

Arbeitsbeschaffung.

Es gibt da eine Straße zu bauen. Die Pläne liegen schon fest. Eine bedeutende Straße soll es werden, zum Umgehen des gefährlichen Martertals, das die große Straße zur Mosel hinunter zu unerhörten Kurven und Steigungen zwingt. Wenn diese Umgehungsstraße gebaut wird, haben alle Arbeitslosen von Müllenbach und

Umgebung für 4 bis 5 Jahre Arbeit. Nur darf man nicht gleich mit Riesenbaggern und Maschinen kommen.

Die Schiefergruben liegen ja auch noch da, aber sie sind vorläufig, vielleicht noch auf Jahre hinaus preisgegeben. Ihre Besitzer, die Kölner Firmen, wollen vorläufig dort nicht arbeiten lassen, der Absatzschwierigkeiten wegen. Nun hat die Gemeinde Müllenbach die jährliche Pacht von 1200 Mark verlangt. Die Firmen aber haben erklärt, diese Pacht nicht zahlen zu wollen und zu können. Sie seien jedoch bereit, eine jährliche Anerkennungsgebühr von 100 Mark zu geben.

Inzwischen war aber jüngst die Gemeinde Müllenbach nicht mehr in der Lage, die Gebühren für Licht- und Arbeitsstrom zu zahlen. Nach verschiedenen fruchtlosen Ermahnungen sperrte das RWE den Strom für Straßenbeleuchtung und Schule ab. Außerdem lag die Gefahr nahe, daß in absehbarer Zeit der Strom für die Pumpe des Wasserwerks abgesperrt würde. Dann hätte man im ganzen Dorf kein Leitungswasser mehr gehabt. Hier sprangen der Bürgermeister von Kaisersesch und der Pfarrer von Müllenbach ein, schrieben mehrere Eingaben an die Regierung, so daß die Gefahr einer Unterbrechung der Wasserversorgung für das Dorf vorläufig unterbunden ist. Gleichzeitig schickte der Landrat 40 Zentner



Gleichzeitig schickte der Landrat 40 Zentner

Brennstoff für die Oefen der Schule. Nun braucht der Unterricht nicht wegen Kälte auszufallen. Aber die Dorfstraße und auch das Schulgebäude liegen heute noch immer im Dunkeln. Und niemand kann voraussehen, wann es in diesem Dorf einmal besser sein wird. Vor dem Bau der Umgehungsstraße bestimmt nicht.

Vorläufig ist Müllenbach das Dorf ausgeprägter Armut. Hier haben selbst die Kinder das sorglose Lachen und Lärmen verlernt. Alle Menschen sind verhärtet, sorgenvoll, blass, unterernährt, ihre Häuser klein, eng, mit licht- und luftlosen Fenstern. Gibt es denn in diesem Jahre gar keine Weihnachtsfreude für Müllenbach, das Dorf ohne Freude?

Pezee

(Quelle: Original Zeitungsausschnitt im Besitz unseres Vereinsmitglieds Toni Regnier. Bericht des Kölner Lokal Anzeiger vom Mittwoch den 14. Dezember 1932.

Mit freundlicher Unterstützung des Historischen Archivs der Stadt Köln, Dr. Verscharen. Eingestellte Fotos waren auf den vorliegenden Kopien leider von so schlechter Qualität, dass sie nicht kopiert werden konnten. Alle vorliegenden Fotos befinden sich im Archiv des Vereins zur Erhaltung der Schieferbergbaugeschichte e.V.)

Eine weitere Besonderheit der Schieferregion Kaulenbachtal ist die Namensbildung, welche in Folge zu vieler Familien gleichen Nachnamens entstanden. Freuen sie sich auf einen Beitrag von Rolf Peters, der ihnen die Einzigartigkeit der Steffes-Endungen präsentiert. Eines ist sicher, sollte ihnen irgendwo auf der Welt der Name Steffes mit einer der in der Folge genannten Endungen begegnen, dann können sie ganz sicher sein, dass die Vorfahren des Namensträgers aus der Schieferregion Kaulenbachtal stammen.

Der Familienname Steffes und seine Dorfnamen in Müllenbach

Rolf Peters

Noch findet man in Müllenbach die Steffes-enn, Steffes-lai, Steffes-Ollig und Steffes-tun. Andere Zusätze sind bereits durch Auswanderung und fehlende männliche Nachkommen ausgestorben oder durch Wegzug im ganzen Bundesgebiet verstreut.



Doch wie haben sich diese Namen gebildet? Meine eigene Familienforschung führte mich schnell zu meiner Großmutter Margarete Peters geb. Steffes-holländer (Brecks Gret) und ihren Bruder Michael Steffes-holländer (Brecks Mechel). Sie gaben mir wertvolle Hinweise. Systematische Auswertungen der Taufen, Heiraten und Sterbefälle der Pfarrei Müllenbach im Bistumsarchiv Trier und der Akten des Standesamtes Kaisersesch beim Landeshauptarchiv Koblenz folgten.

Die Ergebnisse waren für das Ortsfamilienbuch Masburg-Müllenbach (2003) hilfreich. Für eigene Forschungen suchte ich 1988 Hilfe bei der Gesellschaft für deutsche Sprache e. V. in Wiesbaden. In einem Gutachten erhielt ich von Friedrich Wilhelm Weitershaus (Autor von Büchern über Vor- und Taufnamen) ausführliche Hinweise: „Der Familienname Steffes ist im

Rheinischen allgemein der Name des heiligen Stephan. Am „Stefesdag“, dem 26. Dezember, wird der erste christliche Märtyrer Stephan gefeiert. Er wurde im Rheinland seit dem 9. Jahrhundert sehr verehrt; von 883 an bis in die zweite Hälfte des 12. Jahrhunderts sind in Köln, Aachen, Trier und Prüm durch Urkunden 71 Namensträger Stephan(us) überliefert. Der sehr verbreitete Taufname Stephan (Steffens, Steffans, Stepfens, Steven) wurde danach seit Mitte des 14. Jahrhunderts durch viele Stammväter des Namens kennzeichnender Dorfname und patronymisch (= nach des Vaters oder Vorfahren Namen benannt) für die Nachkommen zum festen Familiennamen: Steffens (häufig), Steffes, Steffgens, Stephen, Stevens, Steves. Und da es im Laufe der Jahrhunderte in einem Dorf zahlreiche Steffes-Familien gab, suchte man mundartlich durch Zusätze die einzelnen Familien zu unterscheiden. Die gesetzliche Festschreibung der Familiennamen gilt nach einer preußischen Verordnung vom 22.02.1828. Danach hatten Bürgermeister und Pfarrer in Personenstandslisten und Kirchenbüchern immer die wirklichen, unveränderlich bleibenden Geschlechtsnamen aufzunehmen, einzutragen und stets so fortzuführen. Vorher wurden alle Namen unkritisch nach Gehör eingetragen.“

Die ältesten Namensvorkommen finden sich mit Claiß (Nikolaus) und Johann Stephans aus Laubach im Kurtrierischen Feuerbuch von 1563. In Müllenbach und Masburg gab es in dieser Zeit noch keine Steffes. Ursula Buchholz stellt im Ortsfamilienbuch Masburg-Müllenbach einen Zusammenhang zwischen einem Leonhardt Steffes (1654) auf dem Neuen Hof (heute Neuhof, Gemeinde Landkern) als Steuerzahler der Gemeinde Klotten und Steffes-Familien in Hauroth und Masburg dar.

Die Steffes in Müllenbach gehen von Matthias aus, der um 1640 geboren war und fünf Söhne hatte. Johann Stephan und Peter Steffes heiraten in Müllenbach und werden im Einzelnen beschrieben.

Johann Stephan Steffes und Maria Magdalena Stoll heiraten um 1708. Sie haben vier Söhne, die zwischen 1742 und 1751 Ehen schließen. Johann und Servatius haben keine männlichen Nachkommen. Nur Bartholomäus und Nikolaus Steffes geben den Namen weiter.

Bartholomäus und Gertrud Schmitz bilden 1742 den Stamm Steffes-mies, Nikolaus und Anna Maria Reichertz aus Hürshausen (Hörschhausen) gründen 1746 den Stamm Steffes-holländer.

Ein weiterer Stamm geht auf Peter Steffes (Sohn von Matthias) und Magdalena NN mit den Söhnen Servatius, Mathias, Johann und Nikolaus zurück. Sie heiraten zwischen 1737 und 1755. Aus der Ehe von Nikolaus Steffes und Maria Peters (1755) entsteht später der Name Steffes-enn. Aus der Ehe von Mathias Steffes und Christina Meesen aus Eppenberg (1744) entwickelt sich später der Name Steffes-kirch.

Eine weitere Linie geht auf Nicolaus Steffes, Sohn von Johann Steffes aus Masburg und Magdalena Kremer aus Müllenbach zurück (1748). Die Familie wohnte in Masburg. Der Sohn Lorenz (Laurentius) heiratete 1782 Gertrud Valerius aus Müllenbach und bildete den Namen Steffes-tun.

Mathias Steffes aus Laubach und Sophia Stoll aus Müllenbach legten 1771 den Grundstein für die Familie Steffes-lay. Servatius Steffes aus Laubach und Maria Magdalena Welling aus Müllenbach sind 1739 der Ursprung für Steffes-hoff.

Nach 1750 häuften sich die Steffes-Familien, konnten aber noch mit Angaben zur Person (junior, senior, adolescens = jugendlich oder Scabinus = Schöffe) unterschieden werden. Doch die Weitergabe der Vornamen über die Paten führte schnell zu einer Häufung gleicher Namensträger. Nach 1800 konnte noch mit römischen Zahlen (Johann Steffes I, II, III, IV) getrennt werden.

Die Familien gaben sich nach 1815 Zusätze, die an die Berufstätigkeit, die Lage des Wohnhauses, die Verbindung zur Familie der Ehefrau oder zum Stammvater anknüpften: Steffes-en/enn, Steffes-hoff, Steffes-holländer, Steffes-just (justen), Steffes-kirch, Steffes-lay (lai), Steffes-mies, Steffes-Ollig, Steffes-Peters und Steffes-thun (tun). Die Schreibweisen variieren ständig (mit oder ohne Bindestrich, Zusätze in eckigen Klammern oder Zusatz mit Großbuchstaben oder auch z. B. Steffes genannt Ollig). Die Zusätze festigten sich im Laufe der Zeit und wurden in Kirchenbücher und Standesamtsurkunden übernommen.

Im Urkataster von Müllenbach finden sich 1834 folgende Grundstückseigentümer: Adam Steffes, Anton Steffes, Franz Steffes, Lorenz Steffes, Martin Steffes Peter Steffes, Peter Steffes II, III, IV, V; Johann Steffes I, II, III, IV, V, VI; Mathias Steffes I, II, III, IV; Joseph Steffes I, II; Stephan Steffes II, Nicolaus Steffes und Nicolaus Steffes Witwe. Bei vielen Namen sind bereits die bekannten Zusätze angefügt. Bei einigen Familien lassen sich die Wohnhäuser wegen Namensgleichheit nicht zuordnen. Hinzu kommen noch Eigentümer aus Laubacher Steffes-Familien!

Wer sollte hier noch einen Überblick behalten? Vermutlich war es auch der Einfluss der preußischen Behörden ab 1815, die für Ordnung in den Akten (Kataster und Standesamt) sorgten. Die verwandtschaftlichen Beziehungen, die bei Eheschließungen oder der Erbfolge wichtig waren, konnten kaum noch übersehen werden. Eine systematische Forschung ist ohne die Geburtsnamen der Ehefrauen nicht möglich.

Es entsteht vielleicht der Eindruck, dass Müllenbach nur aus Steffes-Familien bestand. Tatsächlich gab es bei über 700 Einwohnern (1843) eine Vielzahl von anderen Familiennamen. Das Dorf bestand 1834 aus 106 Wohnhäusern und 4 Mühlen. Nur 18 Häuser waren im Eigentum von Steffes-Familien.

In Müllenbach wirkte von 1825 bis 1845 Pfarrer Franz Joseph Steffes, geb. am 10.08.1795 in Alflen. Wir ahnen es bereits. Er war ein Sohn von Georg Steffes aus Müllenbach, der nach der Heirat mit Maria Gertrud Linden nach Alflen zog. Georg stammte von Nikolaus Steffes und Anna Maria Reichertz ab, deren Kinder sich den Familiennamen „Steffes-holländer“ zulegten. In Alflen konnte Georg auf seinen Zusatz verzichten.

Doch auch Pfarrer Steffes hatte in Müllenbach mit den Eintragungen in den Kirchenbüchern seine liebe Not, um den Überblick in den Steffes-Familien und seiner eigenen Verwandtschaft zu behalten.

Die Erläuterungen zu den einzelnen Zusätzen:

Steffes-enn

Damit wurde laut dem genannten Gutachten im Rheinischen allgemein eine Steffes-Familie, aber auch die nachfolgenden von Söhnen und Enkeln bezeichnet. Diese Vermutung lässt sich nicht beweisen. Es gibt nicht die typische Steffes-Familie, die über Generationen ansässig ist. Für diesen Zusatz gibt es keine gesicherte Erklärung. In Müllenbach spricht man auch von „Steffes am enn (Ende)“. Das könnte auf die Lage des Wohnhauses am Ortsrand deuten. Die Auswertung des Urkatasters von 1832 bringt Anhaltspunkte. Am Ortseingang aus Richtung Laubach stand alleine das Wohnhaus von Martin Steffes-enn am Rand des Dorfes. Das Wohnhaus steht heute noch an der Einmündung des „Birkenweges“ in die „Hauptstraße“ (früher Familie Hubert Reuter). Es wurde beim großen Brand von 1843 nicht beschädigt. Die nächsten Häuser folgten auf den Grundstücken der Familien Fahrenkrog/Goller und Steffes-holländer (abgerissen). Die Häuser waren damals vom Unterdorf (Hett) aus beginnend bis zum Oberdorf und dann wieder abwärts bis zum Unterdorf nummeriert. Vielleicht wohnte schon der Vater Johann in diesem Haus. Der Name erscheint nach der Ehe von Johann Steffes mit Margaretha Schütz aus Büchel (1789). Die

Söhne Peter und Martin nennen sich Steffes-enn. Peter Steffes-enn hatte eine Gastwirtschaft (Grundstück der späteren Gastwirtschaft Steffes-lay, heute Bungart). Die einzelnen Familien werden heute noch mit den Hausnamen „Lisse“ und „Schoklose“ unterschieden.

Steffes-hoff

Hier stand nicht eine Person, sondern der (große) Hof der Steffes im Vordergrund. Die genaue Lage des Hofes lässt sich nicht nachweisen. Der Familienname Hoff hat bei der Namensbildung keine Rolle gespielt. Die Ehe von Servatius Steffes aus Laubach und Maria Magdalena Welling aus Müllenbach bildet 1739 die Grundlage. Für diese Familie entstand der Hausname „Hoffmanns oder Hoffmänner“. Sohn Johann Steffes-hoff, geb. 1758 in Müllenbach heiratete 1778 Anna Barbara Schmitz und nannte sich nun Steffes-Gräfen. Der Grund bleibt unbekannt. Dieser Name hat anschließend keine Bedeutung mehr und wird daher hier nicht weiter behandelt. Bernhard Steffes-hoff hatte in Müllenbach keine männlichen Nachkommen. Sein Bruder Christian Steffes-hoff, geb. 1851, zog nach seiner Heirat mit Elisabeth Mertes (1877) nach Eppenberg. Mit dem Tod der Geschwister Johanna und Reinhold endete in Eppenberg der Name Steffes-hoff. Der Familienname ist damit ausgestorben.

Steffes-holländer

Johann Steffes, geb. 1764 und seine Ehefrau Elisabeth Marx aus Alfien bilden die erste Generation. Er stammt von Nicolaus Steffes und Maria Reichertz aus Hürshausen (Hörschhausen) ab. In den Akten des Standesamtes Kaisersesch werden sie als „Handelsmann oder Glashändler bzw. Händlerin“ bezeichnet. Sie wählten den Zusatz „holländer“, weil sie in Handelsbeziehungen mit Holland standen und mit Produkten wie Glas, Schiefer, Holz handelten. Die Familie wohnte zuerst im Ortskern (ehemaliges Grundstück von Reinhold Schmitz „Glockesch“). Dann tauschte sie die Grundstücke mit dem Glockengiesser Matthias Schmitz und wohnte im inzwischen abgerissenen Gebäude (Rickklose Hännes) neben den heutigen Familien D’Avis/Marx. Die verschiedenen Familienzweige konnten mit den Hausnamen „Brecks“, „Baste“, „Klose/Rickklose“ und „Schmette“ getrennt werden. In Müllenbach ist der Name ausgestorben. Der Konzertpianist Klaus Steffes-Holländer aus Freiburg macht den Namen bundesweit und im Ausland bekannt.



Postkarte mit der Ortsmitte von Müllenbach, darunter das Gasthaus Matthias Steffes-holländer (später Gasthaus Valerius-Zirwes)



Foto: Das abgerissene Wohnhaus Steffes-holländer (oberhalb der Raiffeisenkasse), Aufnahme durch Landesamt für Denkmalpflege in Mainz, ursprünglich gebaut von Peter Miesen, links das Wohnhaus Goller, in der Lücke im Hintergrund: ehemaliges Wohnhaus der Familie Martin Steffes-enn, später: Familie Hubert Reuter

Steffes-just (justen)

Im Gutachten wird ein Sohn Justus (Jost, heiliger Jodocus) vermutet. Der Name entsteht 1813 durch die Heirat von Johann Steffes aus Berenbach mit Anna Gertrud Justen aus Müllenbach.

Er war ein Sohn von Martin Steffes aus Müllenbach (Abstammung: Steffes-holländer), der nach Berenbach zog. Der Name Justen kam aus Masburg (Peter Justen) durch die Heirat mit Maria Catharina Steffes (Abstammung Steffes-hoff) nach Müllenbach. Johann Steffes bildete vermutlich den neuen Namen, weil sein Cousin Johann Steffes-holländer auch 1813 Maria Elisabeth Felser heiratete, aber bereits 1814 starb. Das Wohngebäude stand auf den heutigen Grundstücken der Familien Jürgen und Hubert Stoll.

Steffes-kirch

Die Nachkommen von Peter Steffes und Anna Barbara Thomas aus Kaisersesch (Heirat 1785) gaben sich den Zusatz „kirch“. Er entstand durch die Wohnstätte an der Kirche. Die Familie wohnte gegenüber der alten Kirche von 1733, die 1852 beim Neubau der Pfarrkirche abgerissen wurde. Das Wohnhaus befand sich auf dem heutigen Grundstück der Familie Josef Felser. Die Familie wanderte 1843 nach Nordamerika aus.

Steffes-lay (lai)

Geht zurück auf den Schieferbergbau oder Schieferbruch (rheinisch Leie , rheinfränkisch Lai, Lay „Schiefer, anstehender Schieferfels“). Der Name entstand nach der Heirat von Matthias Steffes aus Laubach mit Sophia Stoll in Müllenbach (1771). Die Familie Steffes wird in Laubach bereits 1720 mit Einkünften aus dem Schieferbergbau bezeichnet. Der Sohn Matthias, geb. 1787 übernahm nach der Heirat mit Maria Steffes-mies deren Namen! Die Familie wohnte 1834 ungefähr auf dem Grundstück der späteren Gastwirtschaft Klee im Unterdorf. Die einzelnen Familien werden mit den Hausnamen „Eiesch“, „Hellmese“ und „Tillas“ unterschieden.



Foto: Altes Lokal von 1876-1965 des Gastwirtes Steffes-Lai

Steffes-mies

War der Zweig eines Bartholomäus Steffes (rheinische Kurzformen Mevies, Mies, Mis) Diese Vermutung lässt sich durch genealogische Forschung beweisen. Der Name geht auf die Ehe von Bartholomäus (Mies) Steffes und Gertrud Schmitz (1742) zurück. Die Söhne Peter und Johann nennen sich Steffes (Mies). Die Wohnhäuser standen gegenüber der Einmündung des Wagenweges in die Hauptstraße (unterhalb der Familie Schaller, heute Familie Klaus Tholl).

Bundesweit machte Martin Steffes-Mies aus Mainz den Namen bekannt. Er war vierfacher Ruderweltmeister im Achter (1989, 1990, 1992 und 1993).

Steffes-Ollig

Nach dem Gutachten ist der Name rheinisch vieldeutig. Er kann ein Sohn Ulrich (Ollrich, Ollig) oder eine Olig(s) = Nebentenne, besonderes Vorratshaus, Kelterhaus gewesen sein. Diese Vermutung ist jedoch durch Familienforschung klar zu widerlegen. Der Name entstand 1813 durch die Heirat von Johann Steffes-mies mit Barbara Ollig, Tochter von Johann Ollig. Der Onkel Johann Steffes-mies, geb. 1766, lebte noch zu diesem Zeitpunkt und starb 1842. Vielleicht sollte ein doppelter Name vermieden werden. Die Familie Johann Ollig wurde bereits im 18. Jahrhundert als Grubenbesitzer im Kaulenbachtal genannt. Sie hatte jedoch keine männlichen Nachkommen. Die Tochter Barbara führte über den neu gebildeten Namen Steffes-Ollig den Geburtsnamen fort. Im Hausnamen „Olles“ hat sich der Name erhalten. Die Familie wohnte stets auf dem Grundstück der späteren Gastwirtschaft Steffes-Ollig im Ortskern. Die Pyrotechnikfirma Steffes-Ollig aus Müllenbach macht noch heute den Namen weltbekannt und stellt mit Helmut Reuter den Weltmeister der Feuerwerker (2004 in San Remo/Italien). 2010 konnte das Team von Helmut Reuter mit dem Weltmeistertitel für Musikfeuerwerkmeisterschaften aus Hull/Kanada nach Müllenbach zurückkehren.

Foto re.: Das alte Gasthaus Steffes-Ollig



Steffes-Peters

Die Heirat von Matthias Steffes aus Laubach mit Barbara Peters aus Müllenbach bildete 1815 den Namen. Die Familie wanderte etwa 1847 in die USA aus. Das Wohnhaus stand in der Brunnenstraße (Im Ecken), heute Wohnhaus Ring.

Steffes-tun (thun)

Das Gutachten vermutet einen Sohn Anton der Familie (rheinische Kurzformen Thun, Tun, Tünn, Tünnes). Hierfür gibt es trotz intensiver Familienforschung keinen Beweis. Der Familienname entsteht 1782 durch die Heirat von Lorenz Steffes aus Masburg mit Gertrud Valerius in Müllenbach. Die einzelnen Familien werden mit den Hausnamen „Huhwechs“ und „Tunne“ unterschieden.

Die Namensvielfalt löste sich nach dem verheerenden Brand vom 19.03.1843 durch Auswanderungen der Familien Steffes-hoff (nicht alle), Steffes-kirch und Steffes-Peters in die USA auf. Die Nachkommen nennen sich dort nur noch Steffes und sind in vielen Teilen der USA zu finden.

Johann Josef und Reinhard Steffes-just heirateten Frauen aus Altstrimmig/Hunsrück und blieben dort. Weitere männliche Steffes zogen nach Alfien, Büchel, Laubach und Masburg.

Dauerhafte Erinnerungen sind in Müllenbach eine alte Monstranz von 1778, die am Fuß mit der Inschrift „Mathias Steffes uxor Margreta 1778“ versehen ist. Matthias Steffes war ein Sohn von Johann Servatius Steffes und Maria Magdalena Welling (Steffes-hoff). Seine Ehefrau Margaretha war eine Tochter von Bartholomäus Steffes und Gertrud Schmitz (Steffes-mies). Die Eheschließung war am 14.01.1772 in Müllenbach.

Zwei Kreuzwegstationen von 1877 in der Müllenbacher Pfarrkirche gehen auf Stiftungen von Steffes zurück. Die Station „Jesus fällt zum dritten Male“ von Franz Steffes und Frau A. M. Brück. Die Eheleute Franz Steffes-holländer, geb. 1834 in Müllenbach und Anna Maria Brück, geb. 1836 in Laubach heirateten 1861 und wohnten in Müllenbach. Aus der Ehe entsteht auch der Hausname „Brecks“ für Steffes-holländer. Die Station „Jesus wird ins Grab gelegt“ ist u. a. von Jos. Steffes [hoff] gestiftet.

Die Stiftertafel von 1855 im Turm der Pfarrkirche (s. Foto re.) führt u. a. die Namen J. Steffesolig, M. Steffes-enn und J. Steffeshofen auf.

In Deutschland finden sich nach Internetrecherchen noch viele Steffes-Familien mit Zusätzen, die alle ihren Ursprung in Müllenbach hatten und ihre Heimat vor langer Zeit verlassen haben.
(Der Beitrag wurde im Heimatjahrbuch Cochem-Zell 2011, Seiten 50-55 veröffentlicht)



Foto: Kirmes

Nicht nur die Steffes mit ihren vielen Namensvarianten verstanden es zu feiern, sondern hier ist die gesamte Müllenbacher Dorfbevölkerung auf den Beinen.

Verwendete Literatur:

Ursula Buchholz, Bergheim: Familienbuch der Pfarreien Masburg und Müllenbach, 2003

Peter Brommer: „Die Ämter Kurtriers“, Edition des Feuerbuchs von 1563, Verlag der Gesellschaft für mittelrheinische Kirchengeschichte

Verzeichnis der Gebäude und ihres Reinertrages von 1834, Bestand 733, Nr. 417, Band 1 beim LHA Koblenz

www.wikipedia.org/wiki/Liste_Mainzer_Persönlichkeiten

www.klaussteffeshollaender.de

Fotoarchiv des Vereins zur Erhaltung der Schieferbergbaugeschichte e. V., Müllenbach